

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich eine gewaltige Machtstellung zu sichern vermocht hatte. Die Mittel, die man Gordon mitgab, waren lächerlich gering. Es kam zu der Belagerung von Khartum, in der Gordon sich groß erwies wie nie in seinem Leben. Alle seine Hilferufe verhallten ungehört oder wurden zu spät beantwortet. Statt rasch Truppen nach dem Sudan zu werfen, organisierte man langsam und umständlich ein großes Heer. Die Fachleute waren gegen diese Methode, vor allem Major Kitchener (der spätere Feldmarschall, der nachmals bei Omdurman so furchtbare Rache an den Mahdisten nehmen sollte und auf den Gordon mit erstaunlicher Menschenkenntnis hinwies als „one of the few really first-class officers in the British army“); aber sie vermochten nicht durchzudringen. So nahm das Schicksal seinen Lauf. Kurz vor dem Eintreffen des Ersatzheeres gelang ein letzter Ansturm des Mahdi auf das ausgehungerte Khartum. Wenige Stunden nach dem Kampfe brachten schwarze Krieger in einem Tuche das abgeschnittene Haupt Gordons herbei, das der im Lager des Mahdi anwesende Slatin Pascha identifizierte.

So endete der tapfere Soldat und große Mensch, ein Opfer seines Vertrauens in das von zwei Regierungen — England unter Gladstone und Egypten — verpfändete Wort.

„Das Ideal eines Soldaten“, so haben wir diesen Aufsatz überschrieben. Soldat, Gordon war es mit Leib und Seele. Aber er wollte es nur sein, wo es einer *großen und edlen Sache* galt. Der Krieg um des *Krieges willen* war dem gereiften Manne ein Greuel. Für kriegerische Lorbeeren hatte er keine Bewunderung. Vom militärischen Erfolge wusste er: it is ephemeral. *Höher als der Feldherr steht der Staatsmann.* Als Staatsmann hat denn auch Gordon überall, wo ihm die Geschicke eines Volkes anvertraut waren, vor allem zu wirken gesucht. Nur wo es unbedingt sein musste, um namenloses Elend abzuwehren, griff er zum Schwert; energisch und kühn, aber menschlich und stets auf den Frieden gerichtet war seine Kriegführung.

Ein Ritter ohne Furcht und Tadel ist General Gordon gewesen: ein großer Soldat, aber das Gegenteil eines Militaristen.

ZÜRICH

HERMANN SCHOOP



NEUE BÜCHER



CONRAD FERDINAND MEYER.
Sein Leben und seine Werke. Von Adolf Frey. Dritte, durchgesehene Auflage (Viertes Tausend). Stuttgart u. Berlin 1919. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vor zwei Jahrzehnten trat Adolf Freys *Conrad Ferdinand Meyer* die erste Ausreise an, doppelt willkommen als die gültige Beglaubigung biographischer Meisterschaft und als ehrfurchtgebietendes Vermächtnis des Toten, der dem jüngern Freund den Schlüssel zu seinem streng behüteten

Leben anvertraut hatte. Das Buch wurde die Grundlage ausgiebiger Einzelforschung, die einlässlicher, als es der Rahmen der biographischen Erzählung zuließ, die Werkstattgeheimnisse des Meisters zu ergründen, den Tonfall seiner Sprache zu erlauschen, verschüttete Stoffquellen aufzudecken trachtete und neuerdings sogar dreist nach dem Hammer schrie, einen tönernen Götzen zu zerschmettern — das Bild der menschlichen und künstlerischen Persönlichkeit aber, von der Hand des Mit-

schaffenden aus der Fülle tiefsten Erlebens gestaltet, blieb vom Hin und Her der Meinungen unberührt; die entscheidenden Tatsachen waren endgültig festgestellt, sprachlich geformt und künstlerisch geordnet.

Diese ursprüngliche innere Einheit entbindet die dritte Ausgabe des Buches von der Verpflichtung, alle Einzelergebnisse der Forschung aufzunehmen oder sich mit Andersgläubigen auseinanderzusetzen. Selbstverständlich trägt der Anhang die neuere Meyerliteratur nach, und die Anmerkungen erhalten beinahe auf jeder Seite wertvollen Zuschuss. Der Text selbst geht an etwa zwei Dutzend Stellen neue Wege. In einer seither gedruckten zeitgenössischen Skizze gibt sich der Oheim Wilhelm, ebenso begabt, aber gesunder als seine Brüder, als eine Künstlernatur zu erkennen, der weiter nichts fehlt als Phantasie. Die Keimzelle der poetischen Huldigung an Weimar wird — im Huttenkapitel — aufgezeigt, das Motiv zum *Schuss von der Kanzel* aus dem von Widmann nachgewiesenen fatalen Abenteuer eines Pastors aus Scheffels Kreis hergeleitet.

Der Hauptharst der Nachträge aber geht auf die Tatsache zurück, dass die Rücksicht auf die beiden inzwischen verstorbenen Frauen, die den Dichter begleiteten, dem Biographen nun keinerlei Schweigepflicht mehr auferlegt; auch die Neigung zu Cécile Borel und Pauline Escher braucht er nicht mehr zu verheimlichen. Und wenn er nun da und dort kleine Ergänzungen zusetzt, Höflichkeitsattribute tilgt, behutsam verhüllende Schleier lüftet, wahrt er dennoch Wort für Wort den natürlich-vornehmen Takt, der die Pietät des Freundes mit der Wahrhaftigkeit des Forschers versöhnt. Anfänge und Verlauf der Krankheit Meyers rücken in ein helleres Licht, ohne dass sich

die menschliche Teilnahme zum pathologischen Interesse abkühlt; in Préfargier behauptet sich der gesunde Teil seines Wesens gegenüber dem Einfluss der kranken Mutter und dem nicht sonderlich geschickten Heilverfahren des Arztes; ausführlichere Briefzitate belegen das scharf formulierte Fazit der Pariser Krisenzeit, hilflos tastende Verse den biographisch stärker betonten Zerfall der geistigen Kräfte.

Der letzte Abschnitt eint drei aus der *Neuen Zürcher Zeitung* und der *Deutschen Rundschau* abgedruckte Aufsätze des Verfassers und seiner Frau zum schönen und würdevollen Epilog dieses Dichterlebens: der Nachruf des Biographen verrät den großen Duktus seiner Handschrift; Lina Freys auch sprachlich ausgezeichnete Arbeit gesellt, vom Einzelnen stets zum Ganzen strebend, der Ehrfurcht das Gemeinschaftsgefühl, das über den Unterschied der Herkunft und Lebensgestaltung hinweg die Frau mit der Frau verbindet. — Lebendig wie am ersten Tag, bleibt Adolf Freys *Conrad Ferdinand Meyer*, der Wandelbarkeit literarischer Werte zum Trotz, ein Meisterstück jenes seltenen biographischen Stils, der den Wesensgegensatz zwischen Kunst und Wissenschaft überwindet.

MAX ZOLLINGER

*

DEUTSCHLAND UND DAS VÖLKERRECHT. Von Ottfried Nippold. I. Teil. Die Grundsätze der deutschen Kriegführung. II. Teil. Die Verletzung der luxemburgischen und belgischen Neutralität. Zürich 1920. Orell Füßli.

Man wird sich fragen dürfen, ob das deutsche Volk aus seiner furchtbaren Verstocktheit, die alle seine Freunde mit Entsetzen erfüllt, erlöst wird, wenn ihm immer wieder seine Sünden und sein ungeheures Ver-

schulden gegen die Menschheit vorgehalten werden. Oder ob ein anderer Weg, derjenige nämlich, welcher an die guten und großen Eigenschaften des deutschen Volkes appelliert, wie es der Herausgeber dieser Zeitschrift und der Engländer Paish getan haben, eher imstande ist, das deutsche Gewissen zu wecken, die Annäherung Deutschlands an die übrige Menschheit herbeizuführen und seine hervorragenden Qualitäten der Zivilisation dienstbar zu machen. Aber es ist doch gewiß, dass nur Selbsterkenntnis, dass nur der integrale Wille zur Wahrheit dem deutschen Volke über seinen jetzigen, so unendlich bedauerlichen und entsetzlich sterilen Seelenzustand hinweghelfen und die Versöhnung mit den anderen Nationen anbahnen können.

In diesem Sinne begrüßen wir die vorliegende Schrift des unermüdlischen Schweizer Vorkämpfers für Fortbildung und Festigung des Völkerrechts. Er zeigt in seinen eindringlichen Ausführungen, welche großen Fehler die leitenden und intellektuellen deutschen Kreise dadurch begangen haben, dass sie sich der Kräftigung und dem Ausbau des Völkerrechts widersetzt haben. „Hätten wir“, sagt der Verfasser, „ein starkes, sicher fundiertes Völkerrecht gehabt, so hätten wir diesen Krieg überhaupt nicht zu erleben gebraucht“. Ohne rücksichtslose Aufdeckung der Wahrheit aber würde auch dieser Krieg umsonst gekämpft sein. Denn die nationale Selbstgerechtigkeit ist das größte Hindernis für die Wirksamkeit des Völkerrechts. Dadurch, dass sich die deutschen Gelehrten mehr und mehr dem Nationalismus und Imperialismus in die Arme warfen, haben sie die deutsche Wissenschaft ungeheuer kompromittiert. Sie haben durch ihre **tätige Mithilfe** oder durch fahrlässiges

Gehenlassen dazu beigetragen, dass das elementarste Rechtsgefühl im deutschen Volke so gänzlich verwirrt werden konnte; sie tragen darum vor der Geschichte eine ungeheure Verantwortung. Sie haben die Unparteilichkeit der Justitia, die eine Binde vor den Augen trägt, verraten und, indem sie den Satz: „right or wrong, my country“ billigten, oder gar schamlos den Grundsatz, dass Macht vor Recht geht, proklamierten, das Recht negiert; denn das Völkerrecht kann nie nur dem Interesse eines einzelnen Staates entsprechen, sondern muss die Wege feststellen, die den gemeinsamen Interessen der Völker dienen.

Nippold zeigt, wie an den deutschen Universitäten schon lange vor dem Kriege das Völkerrecht systematisch vernachlässigt und hintangesetzt wurde, wie man sich, da mehr und mehr die offiziell approbierte Gesinnungstüchtigkeit für die akademische Karriere ausschlaggebend wurde (schon Du Bois-Reymond nannte die deutschen Universitäten in unbegreiflichem Stolz „die geistige Leibgarde der Hohenzollern“), nicht durch völkerrechtliche Arbeiten kompromittieren wollte. So tat die deutsche Völkerrechts-Wissenschaft nicht das Geringste, um die öffentliche Meinung auf den kulturellen Fortschritt, den die Haager Friedenskonferenzen verwirklichen wollten, vorzubereiten und dafür zu erziehen. Daher konnte es geschehen, dass Deutschland gegenüber dem großen Weltgeschehen im Haag nur Ablehnung oder Geringschätzung aufzubringen vermochte, und dass wesentliche Fortschritte auf den Konferenzen an der deutschen Opposition scheiterten und Verständigungen über die Begrenzung der Rüstungen und über Schiedsgerichte nicht zustande kamen. Deutschland setzte diesen großen

Menschheitsfortschritten enge bureaukratische Bedenken entgegen und brüskierte die öffentliche Meinung der übrigen Welt. Nippold sagt deshalb mit Recht: „Politisch klüger ist es zweifelsohne, sich von den Gefühlen und Anschauungen der übrigen Kulturwelt, mit der man in rechtlicher Gemeinschaft lebt, doch auch Rechenschaft abzulegen und ihnen einigermaßen Rechnung zu tragen.“

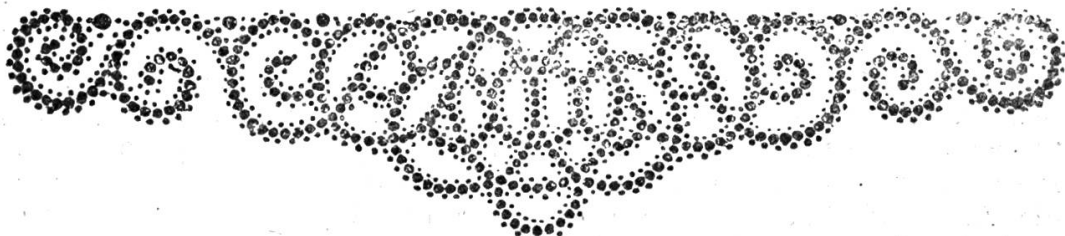
Schwache Versuche, auch in Deutschland das Völkerrecht zu einer Ideenkraft werden zu lassen, wurden zwar nach den Haager Konferenzen gemacht, kamen aber zu spät und wurden schnell von den herrschenden Kreisen unterdrückt. Die Alldeutschen und die Leute um den Wehrverein, die schamlos eine Macht- und Raubpolitik proklamierten, konnten ein *Völkerrecht* nicht gebrauchen und taten Alles, um die politische Moral und das politische Rechtsgefühl in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes zu untergraben. Die große Schuld der deutschen Intellektuellen aber liegt darin, dass sie solch systematischer Zersetzung der öffentlichen Moral kein Gegengewicht entgegenzustellen gewagt haben. So konnte in Deutschland das Rechtsgefühl einen ungeheuren Tiefstand erreichen und der Rechtsstaat vor dem Militärstaat gänzlich kapitulieren, ohne dass die völlig abgestumpfte öffentliche Meinung diese Ungeheuerlichkeit auch nur bemerkt hätte.

Nippold zeigt dann noch, wie sich dieser verhängnisvolle, das Recht verachtende militärische Geist in der berüchtigten Schrift des deutschen Generalstabes: „Kriegsgebrauch im Landkriege“ dokumentiert hat und grundsätzlich zum Völkerrecht in Widerspruch getreten ist.

Das II. Heft gibt eine eingehende, dokumentarisch belegte Schilderung der praktischen Anwendung der Grundsätze der deutschen Kriegführung, wie sie die Verletzung der belgischen und luxemburgischen Neutralität darstellen. Indem die deutschen Völkerrechtslehrer diese abscheulichen Rechtsverletzungen der deutschen Machthaber noch zu rechtfertigen suchten — eine besonders traurige Rolle hat dabei der kürzlich verstorbene Professor Josef Kohler gespielt —, haben sie die deutsche Jurisprudenz auf lange hinaus kompromittiert. Aber auch der Name des *einzigen* deutschen Völkerrechtslehrers, der es wagte, der allgemeinen Suggestion standzuhalten und aufrecht für das *Recht* einzutreten, soll hier stehen: Hans Wehberg.

Es ist ein für das deutsche Volk und seine führenden Schichten beschämendes Bild, das der Verfasser zeichnet. Möchten seine Ausführungen dazu beitragen, das, gleichsam hinter ehernen Toren verschlossene deutsche Gewissen zu wecken und ihm zum Durchbruche zu verhelfen!

JOHANNES VOESTE



Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.

Redaktion und Sekretariat: Bleicherweg 13. — Telephon Selnau 47 96.